



Hl. Nikolaj Velimirović

Aus den Briefen ¹

An einen einfachen Menschen über das Bekennen des Glaubens (Brief 270)

Du saßest im Zug, schreibst du, und schwiegst. Neben dir saßen einige Herren und diskutierten über die großen Männer. Einer von ihnen zählte die Namen großer Persönlichkeiten auf, die er schätzt, darunter auch den Namen Jesu Christi. Ein anderer wandte ein, dass er Christus nicht als einen großen Mann betrachte. So begannen sie zu streiten über unseren Herrn, gemäß der Prophetie des heiligen Symeon, Er werde *„ein Zeichen sein, dem widersprochen wird“* (s. Lk 2,34). Schließlich wandten sich jene Herren an dich und fragten dich, ob du Christus für eine große Persönlichkeit haltest. Du antwortetest: „Nein. Christus ist jenseits des Vergleichs. Christus ist nicht ein großer Mann. Er ist Gott.“ Als sie deine Worte hörten, brachen alle in Gelächter aus und begannen, deine Überzeugung betreffs des Sohnes Gottes zu verspotten. Waren sie eben noch ganz uneins gewesen untereinander, stimmten sie nun alle überein gegen dich und deinen Christus, so wie einst Pilatus und Herodes sich miteinander versöhnten, als sie Christus verurteilen wollten. Und so reistest du unter der Geißelung des Gespöts und des Hohns bis an deinen Bestimmungsort.

Selig deine Seele! Auf diese Weise ertrugen die Besten der Besten, die Martyrer und Gottgefälligen, die Verspottung um Christi willen. Kaisarios, der Bruder des heiligen Basilios des Großen, genoß hohe Achtung als Philosoph, und Kaiser Julian, der dem christlichen Glauben abtrünnig geworden und der Verdammnis anheimgefallen war, wollte ihn für seine Partei gewinnen, um gegen die Christen zu kämpfen. Er rief ihn in den Palast und begann ihm zu raten, er solle sich lösen vom

¹ Die hier wiedergegebenen Texte des hl. Nikolaj, Bischof von Žiča und Ochrid, genannt „der serbische Chrysostomos“ (1880-1956, siehe *Das Synaxarion* am 5. März) entstammen der Sammlung „Hierapostolische Briefe“, geschrieben in der Zeit von 1937-1941, in griech. Übersetzung veröffentlicht in 2 Bänden vom Verlag En Plo, Athen 2008. Dt. Übers. Kloster Hl. Johannes d. Vorläufers, Chania 2010.

Christentum und zurückkehren zum Götzenkult. Nach einem langen Streitgespräch erklärte Kaisarios mit Entschiedenheit: „Ich bin Christ und bleibe Christ.“

Kürzlich erzählte mir ein junger Montenegriner das Folgende: „Ich war in der Armee und schämte mich nicht, meinen Glauben zu bekennen. Dessenwegen ertrug ich jedoch viel Bitteres. Der Korporal ließ unsere Abteilung antreten und schrie mich an: „Ivan, wer ist dein Gott?“ Ich antwortete ihm ohne Zögern: „Mein Gott ist der Allerhöchste in den Himmeln.“ Da schlug er mich auf die Wange und sagte zu mir: „Ich bin dein Gott!“ „Nein“, antwortete ich ihm, „das bist du nicht. Du bist mein Korporal, mein Gott aber ist in den Himmeln.“ Wiederum eine Ohrfeige, auf die andere Wange. Die Ohrfeige schmerzt mich nicht, vielmehr freut sich mein Herz und frohlockt, dass auch ich ein Weniges erliden darf um meines Herrn und Schöpfers willen.“

„Selig bist du, Ivan“, sagte ich zu ihm, „dass sie dich verspotteten und schlugen um Gottes willen.“

Und nun sage ich sowohl zu dir und als auch zu Ivan: „*Freut euch und frohlockt, denn groß ist euer Lohn in den Himmeln*“ (Mt 5,12).

An den Präsidenten Georg II. über das kurze Gebet „Herr, erbarme Dich“ (Brief 212)

Du möchtest mit Genauigkeit erfahren, wie man jene Worte gebrauchen soll und welches ihre Macht ist. Sag jene Worte sowohl in der Einzahl als auch in der Mehrzahl. Rufe wie der blinde Bartimäos: „*Sohn Davids, Jesus, erbarme Dich meiner!*“ (Mk 10,47-48). Rufe aber auch wie die zehn Aussätzigen: „*Jesus, Meister, erbarme Dich unser!*“ (Lk 17,13). Bete für dich selbst, bete auch für alle Menschen.

Ich bitte Dich, Herr, für mich, der ich in Sünde geboren wurde. „*Herr, erbarme Dich meiner!*“ Die Welt hat mich getäuscht, und so trat ich Dein lebenspendendes Gesetz mit Füßen. „*Herr, erbarme Dich meiner!*“

Und für alle in Sünde geborenen Menschen bitte ich Dich: „*Herr, erbarme Dich unser!*“ Für alle, die wie ich Dein lebenspendendes Gesetz mit Füßen traten: „*Herr, erbarme Dich unser!*“

Heute bin ich als Besucher Dein Gast in dieser Welt, morgen werde ich dahinschwinden wie der Schatten und zu den Entschlafenen gerechnet werden. „*Herr, erbarme Dich meiner!*“ Und auch für alle, die im Glauben entschlafen sind, bitte ich Dich: „*Herr, erbarme dich unser!*“

Herr, erbarme Dich jener, die an der Macht sind, dreimal bitte ich Dich, denn sie sind in Gefahr, gewalttätig zu werden.

Herr, erbarme Dich jener, die Reichtümer besitzen, dreimal bitte ich Dich, denn sie sind in Gefahr, zügellos zu werden.

Herr, erbarme Dich der Armen und der Waisen, dreimal bitte ich Dich, denn sie sind in Gefahr, in Verzweiflung zu fallen.

Herr, erbarme Dich derjenigen, die das weltliche Wissen besitzen, dreimal bitte ich Dich, denn sie sind in Gefahr, sich selbst zu vergotten und Dich zu vergessen.

Und für jedwelches menschliche Wesen, das dir in den Sinn kommt während deines Gebets, sei es unter den Entschlafenen, sei es unter den Lebenden, sei es unter denen, die nicht geboren wurden, sag unverzüglich: „*Herr, erbarme Dich!*“

Auch wenn dir dein Feind in den Sinn kommt, sag: „*Herr, erbarme Dich!*“

Welche Macht diesen Worten innewohnt, wird dir der blinde Bartimäos bekennen: „Ich war blind, und jetzt sehe ich!“ Die Befleckten werden dir sagen: „Wir waren aussätzig, und wir sind rein geworden!“ Die vom Wahn Gepackten werden dir sagen: „Wir waren irr, und nun sind wir bei Sinnen!“ Die Kranken werden dir sagen: „Wir lagen darnieder und wurden geheilt!“ Die Gestorbenen werden dir sagen: „Wir waren tot, und wir leben wieder!“ Die Apostel werden dir sagen: „Es war Sturm, und er glättete sich!“ Die Sünderin, die sich bekehrte, wird dir sagen: „Ich hatte gesündigt und empfing die Vergebung!“

Der Schächer wird dir vom Kreuz herab sagen: „Ich war ein Übeltäter und kam als erster ins Paradies!“

An den Freund der Wahrheit über die bösen Geister (Brief 207)

Du schreibst, du glaubest an Gott, doch um keinen Preis wollest du glauben, dass es die Dämonen gebe.

Es gibt eine Geschichte von einem Fremden, der nach Ägypten gekommen war und im Nil schwimmen wollte. Die Einheimischen sagten ihm, im Nil gebe es Krokodile, deshalb solle er nicht im tiefen Wasser schwimmen. Jener aber glaubte nicht, dass es Krokodile gebe, und lachte sie aus, denn er hielt solches für Fabeleien. Als guter Schwimmer stieg er selbstsicher in die trüben Fluten des Nils und schwamm weit hinaus. Plötzlich kam ein Krokodil, streckte seinen Kopf in die Höhe und schnitt den Schwimmer mit der Säge seiner Zähne mitten entzwei. Und so geschah es, dass jener waghalsige arme Tropf weder zu seinen Lebzeiten an die Existenz von Krokodilen im Nil glaubte, noch bei seinem Tod Zeit fand, sich eines Besseren belehren zu lassen.

Indem du die Teufel leugnest, leugnest du einen großen Teil der evangelischen Wahrheiten. Du leugnest, dass der Teufel Christus versuchte und dass Christus die bösen Geister aus den Menschen vertrieb. Ebenso leugnest du, dass Er die Macht der Dämonen über die Menschen gebrochen hat. Sagt doch der dem Herrn am nächsten stehende Jünger, der heilige Johannes, dass Christus in die Welt kam, um die Macht des Teufels über die Menschen zu zerstören: „*Dazu nämlich ist der Sohn Gottes erschienen, dass Er die Werke des Teufels zunichte mache*“ (1 Joh 3,8).

Shakespeare sagte einmal: „Zwischen Himmel und Erde gibt es mehr Dinge, als der Mensch sich überhaupt vorzustellen vermag.“

Du schaffst die Dämonen ab, nicht weil du selbst es willst, sondern weil der Teufel es will. Warst du je im Krieg? Jede Armee legt Hinterhalte und verbirgt sich mit Geschick, sodass der Feind meint, sie sei nicht da. Die beste Nachricht für einen General ist, dass der Feind glaubt, weder er selbst noch sein Heer seien vorhanden. Früher tat sich der Teufel den Menschen offen kund und fing sie mit der Angst in seinen Netzen. In unserer Epoche aber ist seine Taktik, sich zu verbergen. Seine Genugtuung ist, dass die Menschen im Unwissen sind über seine Existenz. Ich

befürchte jedoch, dass der Teufel keinem näher ist als demjenigen, der behauptet, den Teufel gebe es nicht.

In dieser Welt sind wir wie auf einem Schlachtfeld, in einem Kampf gegen verborgene und offenkundige Feinde. Wehe uns, wenn wir in Unkenntnis sind betreffs der unsichtbaren Feinde! Was nützt uns der Sieg gegen Wölfe und Bären, wenn uns danach die im Gras verborgene Schlange beißt?

An den russischen Priester N.S. über die Beunruhigung wegen der Kirche ²

(Brief 288)

Wir müssen uns bemühen, ohne uns zu beunruhigen. Seien wir hingegen an die Wahrheit und die Heiligkeit Gottes, indem wir „*all unsere Sorge auf Ihn werfen*“ (1 Petr 5,7). Er verlangt von uns nur das, was in unseren Möglichkeiten liegt, und nicht, was in den Seinigen liegt. Der Erlöser hat gesagt: „*Wer von euch vermag durch sein Sorgen auch nur eine einzige Elle hinzuzufügen zu seiner Lebensspanne?*“ (Mt 6,27). Tun wir mithin die Arbeit, die uns der Erlöser aufgetragen hat, mit vollem Vertrauen in Ihn und beunruhigen wir uns nicht über das, was kommen wird oder kommen könnte. Besser ist ein Tropfen Gebet als ein Meer von Beunruhigung.

Insbesondere sollen wir uns nicht beunruhigen wegen der Kirche Gottes. Wenn es auf der ganzen Erde etwas gibt, dessen letztendlicher Sieg sicher ist, dann ist es die Kirche Christi. „*Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen*“ (Mt 16,18). Der heilige Gregor beschreibt die Kirche zu seiner Zeit, indem er sie mit einer alten Galeere vergleicht, die umtobt ist von Sturmwellen und auf allen Seiten Wasser einläßt, weil ihre Bretter verfault sind und sich auflösen unter dem täglichen Wellenschlag. Damals herrschte unter den Menschen große Not, Hunger, Krankheit, Beunruhigung und Entmutigung wegen der häufigen Kriege. Das Volk war erschöpft, der Ackerboden lag brach, niemand wollte mehr heiraten – alle glaubten, das Ende der Welt habe sich genaht. Solcherart war der Zustand in der Kirche damals, vor beinahe zwanzig Jahrhunderten. Doch das Ende kam nicht, der Zustand besserte sich, und die Kirche wurde gefestigt und wuchs. Wäre der Steuermann des Schiffs der Kirche ein Mensch, dann hätten die Fluten es verschlungen und es wäre vernichtet worden. Doch der Steuermann der Kirche ist einst wie jetzt der Allmächtige Geist Gottes.

Frieden und Freude vom Herrn



Quelle: www.prodromos-verlag.de

² Dies wurde, wie eingangs erwähnt, in den Jahren 1937-1941 geschrieben.